

stand und fast gelehrter Bildung, jedem Genuß abhold und einzig von der Lust zu herrschen beseelt, so tritt uns im Urteil der Zeitgenossen dieser Staufer entgegen, der „das Volk der Deutschen groß und gefürchtet gemacht bei allen Völkern“ ringsum.“¹⁾ Ist das das Holz, aus dem die Minnedichter geschnitzt sind? Zwei seiner Lieder besitzen den Charakter des Gesprächs, in dem der Dichter die Vorzüge seiner Dame preist oder am Morgen von der Geliebten Abschied nimmt, wobei die Form der Langzeile auf eine alte deutsche Tradition verweist. Aber dürfen wir auch die Verse

*Wol hoeher dannez riche bin ich al die zit,
so so güetliche diu guote bi mir lit . . .²⁾*

aus dem Geist dieser Überlieferung verstehen? Oder deutet sich in der Formulierung, daß ihm die Liebe seiner *frowwe* mehr wert sei als das *riche*, ein persönlicher Bezug an? Stehen überkommenes Bild und persönliche Auslegung in einem inneren Widerspruch? Die Frage erfährt noch eine Verschärfung, wenn wir sie auf die zwei letzten Strophen des dritten Liedes beziehen, in dem der Dichter zum ersten Mal den daktylischen Takt in die deutsche Verssprache aufnimmt:

*Sit daz ich si so herzeclichen minne
und si ane wenken zallen ziten trage
beide in herzen und ouch in sinne,
underwilent mit vil maniger klage,
waz git mir dar umbe diu liebe ze lone?
da biutet si mir ez so rehte schone.
e ich mich ir verzige, ich verzige mich e der krone.*

*Er sündet sich swer des niht geloubet,
ich möhte leben manigen lieben tac,
ob joch niemer krone kaeme uf min houbet;
des ich mich ane si niht vermezzen enmac.
verlür ich si, waz hette ich danne?
da töhte ich ze vröuden noch wibe noch manne
und waere min bester trost beidiu ze ahte und ze banne³⁾.*

Da wird nicht weniger gesagt, als daß der Dichter eher die Krone aufgäbe denn auf die Frau verzichtete. Jeder wird geschmäht, der nicht glauben will, daß er manchen schönen Tag erleben würde, auch wenn die

¹⁾ Gebhard Spahr, Weingartner Liederhandschrift. Ihre Geschichte und ihre Miniaturen (1968) S. 36.

²⁾ Minnesangs Frühling, hg. von Carl von Kraus (1935) VIII 4, 17—22.

³⁾ Minnesangs Frühling, VIII 5, 30—6, 4.